Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

15 (19.1.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 15 — Dienstag, 19. Januar 1943 — Jahrgang 81

Standhafte Verteidigung im Raum von Stalingrad

Schwere Sowjetangriffe an allen Fronten abgewiesen - Wieder hohe Verluste des Feindes an Panzern, Flugzeugen und Menschen

Weiterhin hartnäckiger Widerstand der deutsch-italien. Panzerarmee in Nordafrika Luftwaffe versenkte zwei Transporter mit 12 000 BRT im Seegebiet von Bone - 18 britische Flugzeuge vernichtet

Wehrmachtsbericht von heute Dienstag

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 19. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Westkaukasus feindliche Angriffe ab. Im Nordkaukasus und im Dongebiet sind weitere wechselvolle Kämpfe im Gange, in deren Verlauf am 17. und 18. Januar 62 Sowjetpanzer vernichtet wurden.

Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigen sich standhaft in harten Kämpfen gegen immer neue Angriffe des Feindes.

Oertliche Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Ilmensees blieben ergebnislos.

Südlich des Ladogasees griff der Feind mit starker Artillerieunterstützung immer wieder an. Er wurde in schweren Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten abgeschlagen.

In beiden Kampfabschnitten wurden 32 Panzerwagen vernichtet.

In Luftkämpfen, bei denen auch slowakische Jäger erfolgreich beteiligt waren, wurden 16 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

In Nordafrika leistet die deutsch-italienische Panzerarmee dem Feind weiterhin hartnäckigen Widerstand. Deutsche Kampfgruppen in Tunesien durchbrachen an mehreren Abschnitten die feindlichen Stellungen und erstürmten vom Gegner zäh verteidigte Höhen. Kampfflieger versenkten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Bone 2 Transportschiffe mit zusammen 12 000 BRT, beschädigten außerdem 2 Frachtschiffe mittlerer Größe. 10 feindliche Flugzeuge wurden über Nordafrika zum Absturz gebracht.

Im Kanalgebiet, an der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe 8 Flugzeuge.

Stadt und Hafen Dover wurde in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

*

Berlin, 19. Jan.

DNB Im Süden der Ostfront stehen unsere Heeresverbände nun seit zwei Monaten in erbitterten Abwehrkämpfen, bei denen unsere Soldaten unter den schweren Bedingungen des Winters, bei klirrendem Frost und tiefem Schnee dem fortwährend angreifenden Feind die Stirn bieten. In dem harten Ringen haben die Sowjets anhaltend sehr schwere Verluste an Menschen und Waffen hinnehmen müssen, aber immer wieder füllten sie die Lücken in ihrer Angriffsfront und führten ihre Vorstöße oft mit dichtaufeinanderfolgenden Wellen und starker Panzerunterstützung. Um dem Druck der massiert gegen die deutschen Linien anrennenden Bolschewisten zu begegnen, gingen unsere Truppen an verschiedenen Abschnitten zur beweglichen Kampfführung über. Wo es zur Vermeidung von Ausfällen zweckmäßig erschien, wichen sie aus, ließen die feindlichen Vorstöße in dem tiefgestaffelten Verteidigungssystem auf die Widerstandsnester und Stützpunkte auflaufen, um dann in entschlossen geführten Gegenangriffen die Bolschewisten abzuschlagen.

Auch am 17. Januar wurde bei der Abwehr der feindlichen Angriffe diese Art der Kampfführung angewendet, so daß die Bolschewisten wieder schwere Verluste erlitten und zahlreiche Panzer verloren. Andererseits stellten diese Kämpfe, die bei 30 Grad Kälte und heftigen Schneestürmen ausgetragen wurden, mit ihrem ständigen Stellungswechsel, mit ihren Angriffen und Flankenstößen und mit ihren ununterbrochenen Gefechten um jeden Weg, jeden Waldrand und jede Häusergruppe ganz außerordentliche Anforderungen an die Ausdauer, Zähigkeit und Härte unserer Soldaten. Wenn auch zu ihrer Unterstützung die Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ihre schweren Bomben auf befestigte Stellungen, Truppenansammlungen und Kolonnen des Feindes warfen und die Jäger acht feindliche Flugzeuge abschossen, so lag die ganze Last der Winterschlacht auf den Infanterie- und Panzerdivisionen, die bei diesen schweren Kämpfen in erster Linie den feindlichen Ansturm auszuhalten hatten.

Die Helden von Stalingrad.

Noch größer ist die Leistung der Helden von Stalingrad. Die Verhältnisse, unter denen sie gegen die ununterbrochen anstürmenden Bolschewisten kämpfen, sind in diesem Raum besonders ungünstig und schwierig. Dennoch bewährte sich ihr vorbildliches Soldatentum auch am 17. Januar aufs neue. Ihre besten Helfer waren die schweren Waffen, die ihnen nicht nur das Halten der Kampfstellungen ermöglichten, sondern ihnen auch ermöglichte, in kühnen Vorstößen dem Feind entgegenzutreten und ihm schwere Verluste beizubringen. Als sowjetische Panzer und Infanterie aus einer Talsenke hervorbrechen wollten, fuhren Flakgeschütze der Luftwaffe trotz rasendem feindlichem Feuer in dem völlig deckungslosen und verschneiten Gelände auf und vernichteten in direktem Beschuß zahlreiche Panzer, die dicht vor der Flakstellung brennend liegen blieben. Nach schnellem Zielwechsel nahmen die Kanoniere dann die Infanteriemassen unter Feuer und zerschlugen sie durch Salven von Sprenggranaten. Eines der an diesem Kampf beteiligten Flakregimenter schoß seinen 203. Panzer ab.

*

Der italienische Wehrmachtsbericht

20 feindliche Panzer kampfunfähig gemacht.

DNB. Rom, 18. Jan. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„Im östlichen Tripolitanien sind lebhafte Kämpfe im Gange. Unsere starken Nachhuten stehen im Kampf mit großen feindlichen Einheiten. Zwanzig feindliche Panzer wurden kampfunfähig gemacht.

In Tunesien wurden feindliche Angriffe örtlichen Charakters abgewiesen.

Italienische und deutsche Flugzeugverbände griffen wiederholt Häfen an der algerischen Küste an. Zwei Handelsschiffe mittlerer Tonnage erhielten Treffer und können beide als versenkt betrachtet werden. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Der Stützpunkt La Valetta wurde von unseren Flugzeugen ebenfalls mit sichtbarem Erfolg angegriffen."

Neue Eichenlaubträger

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 18. Jan. Der Führer hat dem Generalfeldmarschall Günther von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gesandt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

DNB. **Berlin**, 18. Jan. Der Führer verlieh am 18. Januar 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Major Karl Willig,
Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment,
als 179. Soldaten,

Hauptmann Günter Günter Goebel,
Führer einer Kampfgruppe,
als 180. Soldaten,

Hauptmann Waldemar von Gazen, gen. Gaza,
Führer einer Kampfgruppe,
als 182. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Beliehenen folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Der größte Teil der angreifenden Bomber vernichtet

Abwehr trotz ungünstiger Witterung erfolgreich — Nur ein Teil der feindl. Besatzungen konnte sich retten

DNB. **Berlin**, 18. Jan. Die britische Luftwaffe erlitt in der Nacht zum Montag bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet eine schwere Niederlage. Die feindlichen Einflüge erfolgten zu Beginn der ersten Nachthälfte von Norden her, in den Mecklenburgisch-Pommerschen Raum. Sofort starteten die deutschen Nachtjäger und bezogen die ihnen zugewiesenen Zonen. Kurz vor 20 Uhr versuchten die britischen Flugzeuge auf Groß-Berlin vorzudringen. Schlagartig setzte die Flakabwehr ein und legte einen dichten Sperrgürtel, der den Feind zwang, weit auszuholen. Aber auch seine Versuche, nun von Osten und Süden her über die Reichshauptstadt zu gelangen, blieben erfolglos. Nur vereinzelten feindlichen Bombern war es möglich, ihre Bomben ziellos auf Berlin, das der Sicht zum Teil durch starke Nebelbildung entzogen war, zu werfen.

Zu dieser Zeit begann auch die Katastrophe für die britischen Bomber. Bereits beim Anflug waren einige Bombenflugzeuge samt ihrer Bombenlast zum Absturz gebracht worden. Beim Rückflug aber gelang es nur einer verhältnismäßig kleinen Zahl über See zu entkommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind nicht weniger als 20 Bombenflugzeuge von Nachtjägern und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen worden. Wie die heutigen Feststellungen und Besichtigungen der einzelnen Absturzstellen ergaben, handelt es sich bei den vernichteten feindlichen Bombern vorwiegend um viermotorige Flugzeuge, darunter 10 Lancaster, 4 Stearling, 4 Halifax, 1 Manchester und ein weiteres Flugzeug nicht erkannten Musters, das in See stürzte. Damit verlor der Feind wiederum etwa 150 Mann fliegenden Personals. Nur ein Teil der Besatzungen konnte sich aus den brennend abstürzenden Flugzeugen retten.

Der Schaden, den die planlos abgeworfenen Bombenwürfe anrichteten, ist im Verhältnis zu der schweren Niederlage der feindlichen Luftverbände als gering zu betrachten. Der größte Teil der Bomber, die in das Gebiet um Groß-Berlin vorgestoßen waren, wurde vernichtet. Dieser Erfolg ist umso höher zu bewerten, als die Witterungsverhältnisse im Reichsgebiet die Abwehr erschwerten.

London meldet 22 vermißte Flugzeuge.

Stockholm, 18. Jan. Renter meldet amtlich: „Ein starker Verband von schweren Bombern der britischen Luftwaffe griff in der Nacht zum Montag Berlin an. 22 Bomber werden vermißt."

Angriffe deutscher Kampfflugzeuge auf Londoner Stadtgebiet

Schwere Zerstörungen und zahlreiche Brände.

Von Kriegsberichter Helmut Jacobsen.

DNB. . . . 18. Jan. (PK.) Auf den Gefechtsständen unserer Kampfflieger im Westen lag in der Nacht zum Montag die Zielkarte von London. Lange Monate hatte sie im Panzerschrank geruht. Unsere Flugzeuge verließen in den Abendstunden des Sonntag zum ersten Angriff ihre Einsatzhäfen und nahmen in großer Zahl Kurs auf London. Man hatte jenseits des Kanals ein böses Gewissen. Die Abwehr versuchte mit allen Mitteln, den Angriff abzuwehren. Vergebens richteten Hunderte von Scheinwerfern ihre grellen Strahlen gegen das herandröhnende Verhängnis. Vergebens legte die schwere Flak eine dichte Sperre von dunklen Sprengwolken vor das Ziel. Die Leuchtspur der leichten Flak konnte unsere Flieger genau so wenig aufhalten wie die nächtliche Jagd der ein- und zweimotorigen feindlichen Jäger. Der zusammengefaßte Angriff der starken deutschen Kräfte entlud sich mit voller Gewalt in Hunderten von Spreng- und Brandbomben.

Eine Wolkenschicht, die über dem Kanal lag, hatte sich noch vor London aufgelöst. Unter dem klaren Sternenhimmel bot sich das Häusermeer von London bei hellem Mondlicht deutlich den Angreifern dar. Die Themse mit ihren Windungen, an denen sich Dockanlagen und Werften ausbreiten, die Zentren des Handels und der Industrie, bildete mit dem Toben der entfesselten Abwehr ein einwandfreies Ziel.

Im Sturz- und Gleitflug nehmen die Besatzungen der schweren Kampfflugzeuge ihr Ziel ins Visier. Die Bombenklappen reißen auf und schütten Tausende von Kilogramm in die Nacht, die als Hammer auf London niedergehen. Während die Flugzeuge wieder heimwärts kurven, sehen die Augen der Beobachter die sprühenden Einschläge zwischen den Straßenschluchten, die aufflammenden Reihen der Brandbomben, das Flackern der entstehenden Brände, die neue Wunden im Herzen der Themsestadt aufreißen.

Noch haben die Londoner keinen rechten Schlaf gefunden, noch überflutet nicht das Tageslicht die Helle des Feuerscheins, als in den Montag-Morgenstunden erneut eine starke Welle unserer Kampfflugzeuge das gleiche Ziel heimsucht. Noch stärker leuchtet und dröhnt die erregte Abwehr auf. Noch verbissener suchen die Nachtjäger ihre Beute. Auch diesmal mit dem gleichen Mißerfolg. Zu den Verheerungen der Sprengbomben gesellen sich weitere Treffer.

*

Der Angriff auf London

DNB. Reuter muß in seinem Bericht über den Luftangriff auf London in der Nacht zum Montag zugeben, daß die deutschen Flieger die überaus starke Flaksperre durchflogen hatten, obgleich die „Feuervorhänge, die von allen Teilen Londons aufstiegen, besonders bemerkenswert" gewesen seien. Reuter schreibt, daß die deutschen Flugzeuge sehr niedrig und sehr schnell flogen. Reuter bemüht sich zwar, die angerichteten Schäden möglichst gering erscheinen zu lassen, gesteht aber ein, daß es „im Distrikt von London an verschiedenen Plätzen Opfer gab" und „einige Leute" unter den eingestürzten Gebäuden begraben wären.

Kurzmeldungen

Berlin. Die spanische Abordnung der Falange, die unter Führung von Ruiz-Garcia, dem Gouverneur von Madrid und Chef des Falange-Distrikts Madrid, den Kämpfern der Blauen Division 20 Waggons Liebesgaben an die Ostfront brachte, hat sich nach Madrid zurückbegeben.

Stockholm. Die britische Admiralität gab nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes bekannt, daß die beiden Trawler „Horatio" und „Dura" verlorengegangen sind.

Rangun. In der Provinz Bombay kam es in Nesik zu einer großen englandfeindlichen Kundgebung, wobei die Manifestanten gegen die Polizei vorgingen.

Schlagkräftige Abwehr

= 19. Januar 1943.

Auf der Kriegsarbeitstagung der deutschen Presse stellte Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich fest, daß die Kraft zum Siege nur aus letzter Entschlossenheit erwächst. Der Kampf des deutschen Soldaten an der Front und das Verhalten der Männer und Frauen der deutschen Heimat in feindlichen Terrorangriffen beweisen, daß die gesamte deutsche Nation einig ist in ihrer Entschlossenheit und in dem Willen, den Sieg zu erringen, koste es, was es wolle. Mit wachsendem Entsetzen schaut der Feind auf die klaffende Lücke in seinem Schiffspark, die von Monat zu Monat und von Woche zu Woche nur noch größer wird. An der Ostfront bricht der Masseneinsatz der Bolschewisten an der heroischen Abwehr des deutschen Ostheeres blutig zusammen. Auch Churchill und Roosevelt haben nachgerade begriffen, daß die Zeit in diesem Kriege nicht gegen Deutschland arbeitet, sondern daß diesesmal die langen Verbindungswege England zum Verderben werden. In dieser Situation haben die Briten abermals ihre Zuflucht zu Terrorangriffen genommen. Aber auch jetzt wieder richten sie ihre Angreiffe vor allem auf die Wohnviertel der deutschen Städte. Man weiß eben in England, wie es ein Mitarbeiter des Luftmarschalls Harris, Major Stuart, bereits im Februar 1942 ausgesprochen hat, daß es sehr schwer ist, deutsche Industriewerke und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Verkehrsanlagen, gar nicht zu reden von rein militärischen Anklagen, durch Bomben zu zerstören. So werden denn die britischen Flieger angewiesen, ihre Bomben auf die Heime der deutschen Familien und auf Krankenhäuser abzuwerfen, um die Moral des deutschen Volkes zu schwächen. Wo immer der Feind bisher solche Angriffe unternommen hat, da hat sich auch gezeigt, daß gerade diese verbrecherische Kriegsführung das deutsche Volk in seinem Entschluß, den Kampf fortzuführen, bis zur Vernichtung des Feindes nur noch bestärkt hat. Ob deutsche Küstenstädte von feindlichen Bombern heimgesucht werden, ob über die Städte westlich des Reiches Bomben abgeworfen werden, oder ob der Feind nach langer Pause wieder einmal gegen die Reichshauptstadt vorstößt: überall ist der Abwehrwille der Bevölkerung unbeugsam, ist die Disziplin des deutschen Volkes eisern. Somit sind alle feindlichen Angriffe, was ihr Ziel betrifft, nämlich die Schwächung der deutschen Moral, jämmerlich gescheitert.

Zudem aber hat der Feind sich auch darin geirrt, daß Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung risikolos seien. Wenn in den letzten 24 Stunden unsere Nachtjäger und unsere Flakartillerie nach einer ersten Bilanz nicht weniger als 25 feindliche Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, zur Strecke gebracht hat, und wenn darüber hinaus an der Küste der besetzten Westgebiete und im Nordseebereich sieben weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind, dann bedeutet das für England einen gewaltigen Verlust an Maschinen und fliegendem Personal. Da die Briten sich beeilt haben, selbst zuzugeben, daß von dem Angriff in der Nacht zum Montag 22 Bomber nicht wieder zurückgekehrt sind, kann man ermessen, daß die englischen Verluste auch in London als schwer empfunden worden sind. Eine Verlustquote in dieser Höhe, die etwa den Verlust von 150 Mann fliegendem Personal einschließt, ist geeignet, England die Gefahren der Terrorangriffe deutlich vor Augen zu führen. Aber auch London selbst hat inzwischen wiederum erfahren, wie groß der Schlagkraft der deutschen Luftwaffe ist. Hebt doch der OKW-Bericht vom 18. Januar hervor, daß starke Kräfte unserer Luftwaffe mit Spreng- und Brandbomben im Gebiet westlich des großen Themsebogens umfangreiche Zerstörungen und Brände hervorgerufen haben. Aussichtslos wie der Kampf des Feindes auf dem Schlachtfelde ist auch der Terror der britischen Flieger, wovon sich die Engländer bei jedem neuen Angriff nur erneut überzeugen müssen.

Zweimann-Torpedo

Das Eindringen in den Hafen von Algier.

Rom, 18. Jan. Zu den erfolgreichen Angriffen italienischer Sturmkampfmittel, die, wie der italienische Wehrmachtsbericht bereits meldete, sich die Einfahrt in den Hafen von Algier erzwangen und dabei durch Torpedoschuß einen Kreuzer beschädigten und zwei große Dampfer versenkten sowie einen dritten Dampfer schwer beschädigten, werden folgende interessante Einzelheiten bekannt: Diese Sturmkampfmittel gelangten mit eigens für derartige Operationen konstruierten Booten an den Einsatzort. Sie haben die Form eines größeren Torpedos und werden von zwei Mann Besatzung gelenkt, die auf kleinen Sitzen am Heck des Sturmkampfmittels gerade noch Platz haben. Sie können beliebig schnell fahren, angehalten werden und gegebenenfalls sogar tauchen.

Am 12. Dezember lagen die U-Boot-Mutterschiffe längere Zeit vor dem Hafen von Algier auf der Lauer, bis ein größerer Geleitzug eingetroffen und im Hafen vor Anker gegangen war. In der darauffolgenden Nacht beschlossen die Sturmkampfmittel zum Angriff überzugehen. Es gelang ihnen auch trotz stärkster Wachsamkeit des Feindes in den Hafen einzudringen und sich vorsichtig an die als Ziele ausgewählten feindlichen Schiffe heranzumachen. Bis an die Bordwand des feindlichen Fahrzeuges lenkte jeweils die Zweimann-Besatzung ihre vernichtende Waffe. Das Schwierigste war damit geschafft. Im Vorderteil des Sturmkampfmittels wurde nunmehr das Uhrwerk, das die Explosionen einige Minuten später auslösen sollte, in Gang gebracht, der Heckteil vom Bug gelöst und die Rückfahrt angetreten.

Kaum hatten sich die tollkühnen Angreifer einige hundert Meter entfernt, da begannen auch schon die furchtbaren Explosionen, und der Feind setzte wenige Augenblicke später mit dem Suchen nach den Angreifern ein, allerdings zu spät, denn sämtliche Besatzungen der Sturmkampfmittel konnten noch rechtzeitig und wohlbehalten ihr U-Boot erreichen.

Eine italienische Erfindung

Das neue Sturmkampfmittel. — Interessante Einzelheiten.

Wie „Popolo di Roma" zu dem Angriff italienischer Sturmkampfmittel auf Schiffsziele im Hafen von Algier ergänzend berichtet, handelt es sich bei den eingesetzten Zweimann-Torpedos um eine rein italienische Erfindung, die in allen ihren Teilen in Italien hergestellt wird. Es handelt sich, dem Blatt zufolge, um die Fortbildung jenes Sturmkampfmittels, des bereits im ersten Weltkrieg zum Einsatz gelangte.

Das Sturmkampfmittel ist eine Art Torpedo oder besser ein winziges U-Boot, dessen aus zwei Mann bestehende Besatzung sich nicht im Innern befindet, sondern es von zwei kleinen auf seinem Rücken befindlichen Sitzen aus steuert. Die zwei Sitze befinden sich am Heck hintereinander. Vor jedem Sitz ist ein Wellenbrecher angebracht, unter dem sich die mit Leuchtzifferblättern ausgestatteten Steuerungen sowie ein Kompaß befinden. Die Besatzung kann dadurch die Richtung auch bei vollkommener Dunkelheit und unter Wasser einhalten. Der Antrieb des Sturmkampfmittels ist völlig geräuschlos und gestattet wie bei einem U-Boot die Fahrt sowohl an der Oberfläche, als auch unter Wasser mit beliebiger Geschwindigkeit. Die beiden Besatzungsmitglieder stecken in Taucheranzügen, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet sind. Das Sturmkampfmittel wird von der Besatzung bis unmittelbar an das Ziel gebracht. Dort — das ist der wesentliche Unterschied zwischen dem Sturmkampfmittel und einem Torpedo — löst die Mannschaft den Vorderteil des „Fahrzeuges" der die Sprengladung enthält, vom Heck los. Dieser Vorderteil wird vermittels einer besonderen Vorrichtung am Kiel des feindlichen Schiffes angebracht. Sodann wird der Zeitzünder ausgelöst, der dieses nunmehr in eine Mine verwandelte Torpedo im gegebenen Augenblick zur Explosion bringen wird. Der jetzt von seiner gefahrvollen Sprengladung befreite Hinterteil des Sturmkampfmittels tritt dann schleunigst im untergetauchten Zustand die Rückfahrt an, um zu seinem U-boot-Mutterschiff zurückzukehren.

Die Besatzungen dieser Sturmkampfmittel bestehen durchweg aus Freiwilligen, die besonders tüchtig und leistungsfähig sind. Es handelt sich vielfach um Berufstaucher, die sich durch längeres Training auf ihre äußerst schwierige und gefahrvolle Aufgabe vorbereiten.

Das Ritterkreuz

DNB **Berlin**, 18. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Sievert, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, und Oberfeldwebel Martin, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Oberleutnant Hans-Karl Sievert, am 1. November 1917 in Meißen geboren, ist sowohl als tapferer Einzelkämpfer, wie auch durch die erfolgreiche Führung seiner Staffel an verschiedensten Fronten immer wieder hervorgetreten. Insbesondere bewährte er sich während des Winters 1941/42 und in den schweren Kämpfen der Ostfront während des Sommers 1942. Er wurde im Jahre 1942 durch Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold ausgezeichnet. — Oberfeldwebel Wolfgang Martin, am 11. September 1916 in Düsseldorf geboren, ist ein im Einsatz gegen England wie im Kampf gegen die Sowjetunion vielbewährter Kampfflieger von hohem fliegerischem Können. Eine besondere Leistung vollbrachte er aufklärungs- wie kampfmäßig am 7. Juli 1942, als er die Bereitstellung starker sowjetischer Panzerkräfte nördlich von Briansk erkannte, seine Beobachtung rechtzeitig meldete und dann an der Zerschlagung dieser aus 60 bis 80 Panzern bestehenden Gruppe mitwirkte. Das Deutsche Kreuz in Gold wurde ihm im Juni 1942 verliehen.

Das Ostheer im Winter

Von Major im Generalstab von Widekind

Das deutsche Ostheer ist in einen zweiten Kriegswinter gegangen. Es sah dem Winter mit der Zuversicht eines Heeres entgegen, das sich das Ueberlegenheitsgefühl über den bolschewistischen Feind auch in den schlimmsten Tagen des vergangenen Winters bewahrt hat, das alle Schwierigkeiten der Witterung und der Versorgung zu meistern versteht und das weiß, daß für die Vervollkommnung seiner Winterausrüstung alles getan ist, was die Heimat zu leisten vermag.

Der Begriff „Wintervorbereitungen" erweckt ganz allgemein die Vorstellung, als handele es sich um rein materielle Vorbereitungen, z. B. die Beschaffung warmer Bekleidung, von Schlitten, von Frostschutzmitteln für Kraftfahrzeuge usw. Das ist zum großen Teil richtig, man darf aber nicht vergessen, daß Schlachten mit Menschen und nicht mit Material gewonnen werden. Wenn der Soldat innerlich auf den Winterkrieg vorbereitet und gut ausgebildet ist, wenn er seine Waffen auch unter schwierigen Winterverhältnissen zu handhaben versteht, dann erst ist er seinem Gegner überlegen, vorausgesetzt, daß ihm alle die Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die ihm Marschieren und Kämpfen bei grimmiger Kälte, in hohem Schnee, bei scharfem Wind, Schneesturm, Nacht und Nebel ermöglichen.

Gerade im Winterkrieg ist eine gefestigte innere Haltung Vorbedingung zum Sieg. Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit rächen sich im Winter bitter. Wo der Lebenswille erlahmt oder wo der Glaube an das eigene Können erlischt, da ist nicht nur der Kampf gegen den Feind, sondern auch gegen Kälte und Schnee bereits verloren. Selbstvertrauen hat aber nur der, der wirklich etwas kann, und dieses Können vermittelt die militärische Ausbildung. Sie ist für den Winterkrieg besonders vielseitig. Je nach der augenblicklichen Verwendung des Soldaten und nach der militärischen Lage hat diese Ausbildung dicht hinter der Front, in den besetzten Gebieten oder in der Heimat stattgefunden. Neben der Vermittlung aller Kenntnisse, die der Soldat für das Leben und Kämpfen im Winter benötigt, und die unter dem Sammelbegriff „Winterdienst" zusammengefaßt werden, waren Schilaufen, Ausrüstung und Führung von Schispähtrupps, Handhabung und Pflege des Wintergeräts Gebiete dieser Ausbildung.

Für eine aktive Winterkriegführung haben sich zwei Voraussetzungen als notwendig erwiesen: die Truppe muß einerseits ein Höchstmaß an Beweglichkeit besitzen, um sich auch bei meterhohem Schnee abseits von gebahnten Straßen und Wegen mit allen Waffen bewegen zu können, und andererseits auch bei Schneesturm und grimmigster Kälte von festen Unterkünften unabhängig sein. Denn eine Truppe, die durch wegeloses oder sogar für ungangbar gehaltenes Gelände marschieren kann, wird den Gegner an verwundbaren Stellen packen und meist überraschen können. Da erfahrungsgemäß sowohl Freund wie Feind gern die Wärmeschutz gebenden Ortschaften aufsuchen, sind die menschlichen Siedlungen das gesuchte Ziel aller Feuerüberfälle der Artillerie und aller Angriffe der Flieger. Eine wirklich winterbewegliche Truppe wird daher Dörfer und Siedlungen meiden und sich weit abgesetzt davon ihr Nachtquartier schaffen.

Diese Beweglichkeit und Unabhängigkeit von Unterkünften verlangt naturgemäß eine besondere Ausrüstung der Truppe. Schier und Schlitten sind die gebräuchlichsten Fortbewegungsmittel im Winter. Aber auch unsere modernen Kraftfahrzeuge, besonders Kettenfahrzeuge, können beachtliche Schneehöhen überwinden.

Allen Fahrzeugen muß jedoch das Fahren, besonders auf Straßen und Wegen, durch einen gut aufgezogenen Straßenwinterdienst erleichtert werden. Wenn auch oft nur durch langwierige Schaufelarbeit, wobei in weitestem Umfange auch Landeseinwohner und Kriegsgefangene herangezogen werden, die Wege schneefrei gehalten werden können, wird auf großen Strecken diese Arbeit von bespannten oder motorisierten Schneepflügen, Schneefräsen und ähnlichen Geräten übernommen werden. Eine besondere Kunst ist es, quer durch das Gelände sogenannte Winterwege anzulegen, die gestatten, der fechtenden Truppe schwere Waffen oder Schlitten mit Munition und sonstigem Versorgungsgut auf das Gefechtsfeld nachzubringen.

Zum Kampf im Schnee abseits von menschlichen Siedlungen und ohne Wärme spendende Unterkünfte gehört aber auch eine entsprechende Bekleidung und Ausrüstung. Sie zu entwickeln und in genügender Anzahl zu fertigen, war eine der größten Sorgen der verantwortlichen Stellen in der Heimat. Womit nun dem Körper der notwendige Wärmeschutz gegeben wird, ob durch Mäntel oder bessere Winterkampfbekleidung, zur Tarnung auf dem Gefechtsfeld ist im Winter die weiße Farbe für alle Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke notwendig. Ist das Kleidungsstück selbst nicht weiß, so muß es durch Tarnhemd, Tarnanzug oder weiße Bezüge gegen Sicht auf dem Schnee getarnt werden.

Auch die Verpflegung muß sich den winterlichen Verhältnissen anpassen. Abgesehen von einer kräftigen fettreichen Nahrung, wird es oft erforderlich sein, daß die Truppe auf die Feldküche verzichtet und in kleinen Gruppen kocht oder wie z. B. bei Spähtruppunternehmungen gewichtsparende, aber trotzdem kräftige Nahrung und kleine Kochgeräte mitführt. Ganz besondere Fürsorge muß im Winter den Verwundeten gewidmet sein. Rasche Versorgung auf dem Gefechtsfeld, schneller Abtransport, soweit irgend möglich, auf Handschlitten und Schlitten — winddicht, am besten heizbar — in rückwärts gelegene Sanitätseinrichtungen, ist hierzu notwendig.

Wo Siedlungen legen oder gemieden werden müssen, muß der Soldat sich ein Winterbiwak schaffen. Hier lehrt die Erfahrung, daß Schneebauten, wie sie bisher nur bei Polarexpeditionen von Europäern bewohnt wurden, gerade für den Winterkrieg im Osten von unschätzbarer Bedeutung sind. Auch winddichte Zelte aus Stoff oder Sperrholz mit leichten tragbaren Oefen beheizt, schützen selbst bei Temperaturen bis minus 40 Grad gegen die Kälte und gestatten Erholung nach anstrengendem Wachen oder Kämpfen. Das Leben im primitiven Biwak, das Feueranmachen, das ständige Schußbereithalten der Waffen, erfordert viel Erfahrung.

Große Teile der Front werden den Winterkrieg 1942/43 in lange und gut ausgebauten Stellungen überstehen. Trotzdem herrscht hier keine Winterruhe. Die Stellungen

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

9]

Bald ist sie bei der Arbeit. Die Kühe müssen gemolken werden, wenn's auch Sonntag ist. Das Vieh, denkt Anna, muß seine Ordnung haben. Auf dem Melkschemel sitzend, den Kopf gegen den Bauch der Kuh gestemmt, streichen ihre Hände die Milch aus dem Euter der Braungescheckten. Die Kühe wenden kauend die Köpfe nach der Anna. Die Jungmagd summt halblaut ein Lied vor sich hin. —

Es mag eine halbe Stunde vergangen sein, da ist ihr's, als höre sie einen Schlag und einen dumpfen Fall. Einer der Gäule, so denkt die Anna, hat sich wieder niedergelassen oder ist aufgestanden. So genau verfolgt die Jungmagd nicht, was sich in ihrem Kopf als Gedanken aneinanderreihen will, denn noch ist sie etwas verschlafen.

Die beiden Eimer voll, tritt sie aus der Tür des Kuhstalles, und geht über den Hof in die Küche, um die Milch in die Zentrifuge zu schütten.

In der Küche steht Kätha Hübner, die Bäuerin. Das Herdfeuer prasselt auf. Ein kurzer Morgengruß der beiden und jede geht weiter ihrer Beschäftigung nach.

Die Sonne lugt um den Spessart und schickt ihre ersten Strahlen zur Höhe des Hahnenkamms. Golden färben sich die grünen Spitzen der Tannen auf der Höhe. Frühling liegt über dem Kinzigtal, Frühling ist's im Herzen der Bäuerin, denn sie denkt, am Herdfeuer hantierend, an die Worte des gestrigen Abends.

Schwer poltern die Tritte des alten Frieder über die Treppe. Er tritt aus der Haustür, geht hinüber zum Stall, wo die Hühner wohnen, und zieht an einem langen, dicken Bindfaden. Oben öffnet sich der Eingang zum Hühnerstall, der sich kaum mehr als einen Meter über seinem Kopf befindet. Kaum ist er erschlossen, erscheint gackernd ein Huhn. Ein kurzes Flattern und schwerfällig landet das Huhn auf dem Mist. Es ist nicht lange allein, denn nun huschen sie heraus, all die gefiederten Bewohner des Stalles.

Der alte Frieder sieht die Tür zum Pferdestall offen, dorthin lenkt er seine Schritte. Das ist ihm doch immer noch das am meisten ans Herz gewachsene Viehzeug auf dem Hof, die Gäule. Drinnen stehen die beiden braunen Belgier, kurznackig, fast plump, und der Apfelschimmel, der den Milchwagen zieht, der Astor, und dann noch die beiden Hellgelben, mit denen er meistens fährt. Und — des alten Frieders Augen treten weit aus den Höhlen — dort hinter dem dicken Braunen, hinter der Bella, da liegt der Herr.

„Anton", schreit der alte Frieder auf, „Anton, Antoni!" Weinend kniet er neben dem Mühlenhofbauer nieder. Reißt ihm das Hemd auf und fühlt ihm nach dem Herzen. „Toni", schreit der alte Frieder und merkt gar nicht, daß mit dem geronnenen Bächlein Blutes aus der rechten Schläfe des Mühlenhofbauern dessen Leben entflohen ist.

„Anton, Toni!" stammelt der alte Knecht, „hörst' mich net? Toni, red' doch ein Wort. Toni, was ist's!"

Nichts rührt sich im Pferdestall des Mühlenhofes am Sonntagmorgen. Wie erstarrt kniet der alte Frieder vor der Leiche seines Bauern. Dann steht er langsam auf, wischt sich den Schweiß von der Stirn, streicht sich über die Augen. Aus ist's. Aus ist's mit dem Bauern, mit dem Anton.

Steht denn dort noch die Bella und dort die beiden Hellgelben? Drüben kommt die Sonne ins Fenster und draußen zieht der Frühling auf, und er, der alte Frieder, hat den Anton Hübner hier im Stall gefunden und — und muß jetzt hinübergehen zu der Kätha und muß ihr das sagen?

Ist das nicht zu viel für den alten Frieder, denkt der Knecht. Muß er denn nun gerade der Kätha so was sagen, geht's denn nicht anders? — Muß denn der Braune ausschlagen und den Herrn treffen, wo heute Sonntag ist? Und wo bald die Glocken erklingen vom nahen Dorf.

Muß das alles so sein, denkt der Frieder, gibt es denn da keinen anderen, der hinübergehen könnte in die Küche zur Bäuerin?

Viele schöne Stunden hat der Frieder erlebt auf dem Mühlenhof und manches Schwere auch, aber jetzt wird's ihm zu hart. Das kann man eigentlich nicht von ihm verlangen, daß er jetzt so ruhig herausgeht aus der Stalltür, daß er jetzt über den Hof schreitet, wo die Sonne hineinblinzelt, und daß er dann hinübergeht ins Haus, um der Kätha zu sagen: Du, Kätha, da drüben liegt der Anton, mucksmäuschenstill. Nichts red' er mehr, weil er tot ist, das wollt' ich dir nur sagen, Bäuerin, heute früh, wo die Sonne grad' aufkommt. Das muß er, der alte Frieder, tun. Das ist schwer, sehr schwer ist das.

Noch einmal gehen die Augen des alten Frieder über die Krampe, die den Eingang vom Stand des einen Braunen abgrenzt, hinüber zu dem toten Mühlenhofbauern.

Da liegt er, der Mühlenhofbauer und spricht nichts mehr. Er sagt ihm nicht, wie er das machen soll, da drüben, mit der Kätha Hübner. Sein Kopf ist zur Seite geneigt und der alte Frieder sieht ganz deutlich den roten Weg, den das warme Blut genommen hat. Jetzt ist es kalt, so kalt wie der Anton bald sein wird. Und er, der alte Frieder, muß über den Hof und durch die Sonne hinüber ins Haus.

Dort drüben steht nun die Kätha, die Bäuerin, die er ebenso lieb hat wie den Anton, und der muß er nun sagen: Du, Kätha, da drüben im Stall hinter den Gäulen, da liegt der Anton und rührt sich nicht mehr. Schlimm ist es nicht, aber er ist tot.

Das muß der alte Frieder nun sagen.

Und dann stapft der alte Frieder aus der Tür des Pferdestalles hinaus, schirmt mit der Hand die Augen, weil ihn die aufkommende Sonne blendet, sieht hinüber zum Hühnerstall, wo er eben noch die Leine gezogen, damit der Eingang sich öffnet, und geht weiter dem Haus zu. —

Eben geht die Anna an ihm vorbei mit leeren Eimern in den Kuhstall. Sie muß melken, denkt der alte Frieder, und ich muß mit der Kätha Hübner sprechen, denkt er weiter. Wäre es nicht besser, ich könnte melken gehen, und die Anna müßte ins Haus. Vor die Frau hintreten und ihr sagen: Da drüben im Pferdestall, da ist ein Unglück geschehen. Da stehen doch gleich links die beiden Braunen, die wo der Herr so gern hat, und hinter den Braunen liegt der Herr nun, und ich glaube, der ist tot.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

müssen schnee- und kältesicher ausgebaut, die Hindernisse verstärkt oder der hohen Schneelage angepaßt werden. An anderen Stellen, wo im Sommer Sumpf oder Wasser war, werden neue Hindernisse, besonders gegen Panzer angelegt werden müssen. Die Arbeit reißt nicht ab, und in langen Zügen und Kolonnen muß Stellungsbaumaterial, Draht und Minen an die Front rollen. Auch an feststehenden Fronten herrscht Bewegung. Spähtrupps auf Skiern schleichen durch das Niemandsland, besonders kampfkräftige Spähtrupps, sogenannte Jagdkommandos, stehlen sich durch den Feind hindurch, heben Stäbe aus und stören den Nachschubverkehr des Gegners. Reserven aller Art stehen sprungbereit hinter der Front, um bei feindlichem Angriff auf vorbereiteten Wegen und Spuren mit schweren Waffen, Sturmgeschützen und Panzern an die bedrohten Stellen zu eilen.

Auch hinter der Front ist ein unermüdliches Heer von Helfern an der Arbeit, die Versorgung der Truppe auf allen Gebieten sicherzustellen. Trotz Schnee und Kälte müssen die Werkstätten für Kraftfahrzeuge und Geschütze arbeitsbereit sein, müssen Lager und Parke Verpflegung, Munition, Waffen und sonstigen Nachschub ausgeben können. Dazu sind wieder besondere Bauten, große Mengen Heizmaterial und Beleuchtungsmittel notwendig. Besonders schwierig liegen die Verhältnisse in den dünn besiedelten Steppengebieten Südrußlands, wo jedes Stück Holz zum Bau, auch zum Stellungsbau und für Hindernisse, über Hunderte von Kilometern herangebracht werden muß. Vergessen darf auch nicht werden, daß hinter der Front Einrichtungen geschaffen werden müssen, die der geistigen Betreuung des Soldaten, seiner Erholung und Entspannung dienen sollen.

Weitgespannte Vorbereitungen wurden rechtzeitig für den Winterkrieg getroffen, aber sie werden sich lohnen. Die Front im Osten ist für alles gerüstet. Die sowjetische Führung, die auch in diesem Winter brutal und das Menschenleben nicht achtend, ihre Massenangriffe gegen die deutschen Linien ansetzt, wird erfahren, daß sie ebenso scheitern wie bisher. Sie werden scheitern an dem Können und der Härte des deutschen Soldaten, der anders vorbereitet dasteht als im vergangenen Winter.

Aus der Heimat

Ettlingen, 19. Januar

Gedenktage

20. Januar.

1813 Der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gest.
1859 Die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) von Arnim in Berlin gestorben.
1868 Der Dichter Wilhelm Schäfer in Ottrau, Bezirk Kassel, geboren.
1877 Der Seeoffizier Carl Hans Lody in Berlin geboren (gestorben 1914, als Spion in London erschossen).
1934 Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit.
1939 Wiedervereinigung der Leitung von Reichsbank und Reichswirtschaftsministerium.

Sonnenaufgang	8.13	Sonnenuntergang	17.01
Mondaufgang	16.25	Monduntergang	7.16

Alte Arzneien

Schwerer Schaden kann entstehen, wenn die sparsame Hausfrau Medizinreste sorgsam in der Hausapotheke verwahrt: „Wenn irgend jemand wieder mal an so etwas leidet". In vielen Familien findet man das Schränkchen mit dem Titel „Hausapotheke" angefüllt mit allerlei Flaschen, Schachteln, Töpfchen usw., in denen die Reste irgendwelcher Mixturen, Pillen, Pulver, Salben und dergleichen einem „weiteren Bedarf" entgegenschlummern. Leider denkt keiner dieser „sparsamen" Verwahrer von Medizinresten dabei an folgende Tatsachen:

1. Jede Arznei wird für einen bestimmten Krankheitsfall verordnet! Es ist niemals anzunehmen, daß die gleiche Arznei bei einem anderen Kranken (selbst wenn er wirklich an derselben Krankheit leidet, wie der Verbraucher der Medizin) dieselbe Wirkung haben wird!
2. Viele Arzneien vor allem Flüssigkeiten und Salben (aber auch Pillen und Pulver), verändern sich im Laufe einer gewissen Zeit und verderben!
3. Bei allen Arzneipackungen sind leicht Irrtümer möglich, kein Mensch ist imstande, durch Beriechen, Besehen oder Befühlen einer Arznei festzustellen, was in der Flasche oder Packung ist!

Man sieht also, daß auch die Wiederbenutzung alter, aufbewahrter Arzneien gefährlich und eine falsche Sparsamkeit ist! Man hüte sich vielmehr vor dem Verbrauch aus der Hausapotheke ebenso wie vor der Befolgung guter Ratschläge der Nachbarn, Verwandten oder Freunde! Wer krank ist, lasse sich gründlich untersuchen und Mittel verschreiben, die für den betreffenden Fall für richtig erachtet werden! Dann hat der Kranke die nach menschlichem Ermessen beste Gewähr für die Wiedererlangung seiner Gesundheit!

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 17. Januar bis 23. Januar gelten folgende Verdunklungszeiten:

Beginn 18,00 Uhr — Ende: 7,40 Uhr.

NSDAP. Ettlingen

Am Mittwoch, den 20. Januar 1943, abends 8,15 Uhr, findet eine Singprobe zur Vorbereitung für die Feier am 30. Januar 1943 in der Stadthalle statt. Hierzu haben alle Pol. Leiter beider Ortsgruppen zu erscheinen. Auch nehmen die Gliederungen SA, NSKK und HJ, wie besprochen, daran teil.

Die Ortsgruppenleiter Ettlingen Ost und West.

D.-J. Fähnlein 56/109 Ettlingen

Am Mittwoch, den 20. Januar 1943, um 15 Uhr, findet auf dem Schloßhof für das Fähnlein 56/109 Ettlingen-West ein Fähnlein-Appell statt. Alle Kameraden des Fähnleins treten pünktlich um 15,00 Uhr auf dem Schloßhof an.

Der Führer des Fähnlein 56/109.

NS-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk Ettlingen-Ost

Morgen Mittwoch abend ½8 Uhr findet, wie schon bekannt gegeben, ein Schaukochen in der Kochküche im Seminar statt. Es werden Rezepte unter Verwendung von Kartoffeln gezeigt. Am Schluß kommen Kostproben zur Verteilung. Auf die Wichtigkeit dieses Abends sei hiermit nochmals hingewiesen und wird zahlreiche Teilnahme erwartet.

Lichtbildervortrag

Ueber das heute im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehende Thema: „Von Lilienthal zu Messerschmitt — Deutschlands Weg zur Luftmacht" spricht im Rahmen der von der Volksbildungsstätte Ettlingen veranstalteten Vortragsreihe der bekannte motortechnische Fachschriftleiter, Zivilingenieur Alex Büttner am Sonntag, 24. Januar, vormittags ½11 Uhr in den Union-Lichtspielen. Der Vortragende, der schon als Student bei den Fokker-Flugzeugwerken praktisch arbeitete und im Weltkrieg als Freiwilliger bei der Fliegertruppe stand, hat die Entwicklung des deutschen Flugwesens von den kleinsten Anfängen an miterlebt. Büttners Ausführungen, die einen leichtverständlichen Ueberblick über die Geschichte des deutschen Flugwesens — angefangen von den ersten, drachenähnlichen Gebilden bis zu den neuzeitlichen Rekord- und Kriegsflugzeugen — bieten, werden durch 120 ausgewählte und wertvolle Lichtbilder wirkungsvoll unterstützt.

Auch in diesem Winter Vitaminisierung der Margarine

Mit Beginn der 45. Zuteilungsperiode am 11. 1. gelangt, wie in den beiden vorhergehenden Kriegswintern, wiederum vitaminisierte Margarine in den Verkehr. Die Margarine wird bis in den Mai hinein vitaminisiert ausgegeben. Diese Maßnahme ist für eine gesunde Ernährung vor allem deswegen von größter Bedeutung, weil im Winter die Ernährung bekanntlich schon in Friedenszeiten normalerweise vitaminärmer wird. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß der ausreichenden Vitaminversorgung im Winter und Frühjahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das gilt nicht nur für das Vitamin C, von dem heute meist gesprochen wird, sondern auch für das Vitamin A, einen fettlöslichen Wirkstoff, der hauptsächlich in tierischen Erzeugnissen, wie Fleisch, Butter, Eiern, vorkommt. Eine zusätzliche Vitamin A-Versorgung und eine gleichmäßige Verteilung der Vitamin A-Konzentrate läßt sich bei der Zufügung zur Margarine besonders gut bewerkstelligen

Wie im vergangenen Winter wird auch in diesem Jahr außer Vitamin A noch dessen Vorstufe Karotin der Margarine beigefügt werden. Dieses Karotin wird im Körper zu Vitamin A umgewandelt. Es wird im Fett besonders gut ausgenutzt, sehr viel besser als aus dem Gemüse, mit dem wir es je nach Sorte und verzehrter Menge in mehr oder weniger großem Umfang zu uns nehmen. Selbstverständlich enthalten auch die Wintergemüse wechselnde Mengen dieses Wirkstoffes, von dem wir uns also mit der täglichen Nahrung laufend etwas zuführen. Die vitaminisierte Margarine ist daher lediglich als zusätzliche, nicht als alleinige Karotin-, d. h. Vitaminquelle zu bewerten.

Aus den Nachbarorten

Aus Oberweier.

(!) Oberweier, 19. Jan. (Todesfall.) Unsere Mitbürgerin Frau Maria Anna Rübel ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Sie war am 6. August 1866 hier geboren und verheiratete sich am 21. Juni 1901 mit Florian Rübel, Maurer. Der Ehe entstammen 4 Kinder. Den Angehörigen herzliche Anteilnahme!

Schöllbronner Nachrichten:

—r. Schöllbronn, 18. Jan. (Beerdigung.) Ein Trauerzug, wie man ihn kaum in diesen Tagen erwartet hätte, zog am Sonntag durch unser Dorf. Der allseits beliebte Mitbürger Anton Neumaier wurde zu Grabe getragen. Allzufrüh ist er von uns gegangen, eine kurze, aber heimtückische Krankheit hat ihm ein schnelles Ende bereitet. Ein Beweis für seine Wertschätzung war die große Zahl von Trauergästen, die sich von nah und fern zu seinem letzten Gang eingefunden hatten. Auch die Freiw. Feuerwehr und der Musikverein, dem der Verstorbene seit Gründung angehörte und auch die Kriegerkameradschaft war zur Beerdigung ihres Mitglieds angetreten und ehrte ihn durch Kranzniederlegung und Nachrufe am Grabe.

Aus Herrenalb.

:-: Herrenalb, 19. Jan. (Heldentod.) Im Kampfe für Führer, Volk und Vaterland erlitt an der Ostfront der Sohn des August Waldmann hier, Eisenbahnpionier Alfred Waldmann, im Alter von 23 Jahren den Heldentod. Bis zu seiner Einberufung war er bei der Reichsbahn beschäftigt und in Kornwestheim wohnhaft.

MERKTAFEL

für Küche und Garten

— **„Erkältete" Kartoffeln.** Der Landwirt wie auch jede Hausfrau müssen nun Sorge tragen, daß der Kartoffelvorrat gegen Kälteeinwirkung geschützt wird. Die süßlich schmeckende Kartoffel ist immer ein Opfer der „Erkältung" oder des Erfrierungstodes. Das Fortleben der Kartoffel besteht in Atmen und somit allmählicher Verbrennung von Kohlehydraten, wobei ein kleiner Teil der Kohlehydrate sich in Zucker verwandelt. Wirken nun niedrige Temperaturen auf die Kartoffeln ein, so wird der Umwandlungsprozeß der Kohlehydrate in Zucker stark beschleunigt und in der Kartoffel bleibt Zucker zurück. Die „erkältete" Kartoffel ist schwer zu heilen, die „gestorbene" nicht wieder aufzuwecken. Die erkälteten bringe man einige Tage vor dem Gebrauch in normale Zimmer-Temperatur, wodurch der Zuckerüberschuß vermindert werden kann. Am besten aber ist, durch geeigneten Kälteschutz solchem Uebel vorzubeugen.

Weihnachtsbücher an die Front!

Der Soldat braucht Lesestoff — Das Beste ist gerade gut genug — Vervielfachte Freude

Ettlingen, 19. Jan. 1943.

Die meisten deutschen Zeitschriften tragen heute an irgend einer Stelle den Hinweis, das Heft an die Front weiter zu schicken, wenn es gelesen worden ist. Wie man weiß, ist ja der Lesehunger der deutschen Soldaten sehr groß. In tausenden von Feldpostbriefen wird immer wieder die Bitte ausgesprochen: Schickt uns Lektüre! So sehr die Frontbüchereien und Frontbuchhandlungen dafür sorgen, daß der deutsche Soldat mit Lektüre versorgt wird, bleibt doch immer noch ein ungelöster Rest, wo die Heimat selbst mit ihren Bemühungen eingreifen muß. Hier ist das jedenfalls eine Gelegenheit und eine Möglichkeit, jedem Weihnachtsbuch, das unter einem Weihnachtsbaum dieses Jahr gelegen hat, eine zusätzliche Bedeutung, sozusagen eine Werterweiterung zu verleihen.

Bücher haben im allgemeinen das Schicksal, nur in Ausnahmsfällen öfters als einmal gelesen zu werden. Wenn man seinen Inhalt kennt, wird es ins Regal oder in den Schrank gestellt und schlummert da zunächst eine unabsehbare Zeit. Oft wird es verliehen und dann vergessen, ohne daß man es merkt, denn die Moral des Bücherleihens ist ja noch immer ein recht schmerzliches Kapitel. Was liegt also näher, als ein weihnachtliches Buch, das man gelesen hat, einzupacken und an irgend einen bekannten oder verwandten Soldaten an die Front zu schicken. Das wird freilich in den seltensten Fällen ein Verleihen sein können, das Buch kommt nicht mehr zurück, es bleibt draußen. Aber draußen an der Front vervielfältigt sich dann dieser Vorgang des Verschenkens und Weitergebens. Denn der Soldat überlegt keinen Moment, was mit einem Buche geschehen will, das er gelesen hat, er gibt es an einen lesehungrigen Kameraden weiter, und dieser macht es dann wieder ebenso, und so fort. Ein Buch, das an die Front geschickt worden ist, erreicht also in jedem Fall eine ungleich höhere Zahl von dankbaren Lesern als in der Heimat.

Man sehe sich also die Bücher an, die für diesen Fall in Frage kommen, man scheide, was man unbedingt behalten möchte und was, einmal gelesen, in unabsehbarer Zeit nicht mehr zur Hand genommen wird. Es ist zu selbstverständlich, wertvolle und nicht wertlose Bücher an die Front zu schicken, als daß das eigens eingeschärft werden müßte. Aber auch dann, wenn die Bücherfreuden dieses Weihnachten verständlicherweise knapp gewesen sind, sollte man nicht zögern und überlegen, sondern diesem oder jenem Buche den Weg zu jenem großen und unabsehbaren Kreis von Lesern freimachen, der die Front heißt.

Die Luftschutzpolizei und ihre Aufgabe

Ettlingen, 19. Jan.

Bei der Fülle und dem Ausmaß der Aufgaben, die im Falle eines Luftangriffes zu lösen sind, ist es Voraussetzung, daß vor allem eine behördliche Organisation besteht, die in der Lage ist, unter einheitlicher straffer Führung rasch entschlossen zu handeln und die notwendigen Hilfskräfte an den gefährdeten Stellen einzusetzen. Die hierbei in Frage kommende Behörde muß über genaueste Ortskenntnis verfügen, da die im Falle eines Luftangriffes notwendig werdenden Hilfsmaßnahmen nur dann Erfolg versprechen, wenn die besonderen örtlichen Verhältnisse Berücksichtigung finden und wenn schnellstens gehandelt wird.

Die Schaffung einer solchen Organisation konnte aus Gründen, die die allgemeine Staats- und Kommunalverwaltung berühren, als auch aus finanziellen Notwendigkeiten nur auf Grund und im Zusammenwirken der bereits für das gewöhnliche öffentliche Leben bestehenden Dienststellen und sonstigen in Betracht kommenden öffentlichen Einrichtungen erfolgen. Bei der Prüfung der Frage, welche behördlichen Einrichtungen für die Durchführung dieser Luftschutzaufgabe zu erfassen und einheitlich zu gliedern sind, mußte davon ausgegangen werden, welche öffentlichen Aufgaben dem Staat im Falle von Luftangriffen obliegen. Die wichtigste Aufgabe ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Diese Tätigkeit obliegt naturgemäß der Polizei, die insofern den Hauptbestandteil der in Frage stehenden Luftschutzorganisation bildet. Diese Organisation wurde bisher Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD) genannt. Seit 1. Juni 1942 wurde der SHD in den wichtigsten und luftgefährdetsten Städten als Luftschutzpolizei in die Polizeireserve eingegliedert. In den übrigen Orten (Luftschutzorten 2. und 3. Ordnung) bleibt die Einrichtung einer Luftschutzpolizei den Gemeinden überlassen. Die LS-Polizei besteht außer der Ordnungs-Polizei aus dem Feuerlösch- und Entgiftungsdienst, dem Instandsetzungsdienst, dem Sanitätsdienst und dem Veterinärdienst.

Es ist ohne weiteres klar, daß die Luftschutzpolizei, wenn sie sowohl in Bezug auf ihre Stärke als auch auf ihre Ausrüstung den örtlichen Verhältnissen angepaßt ist, ein starkes Machtmittel in der Hand des örtlichen LS-Leiters darstellt, und bei einem Luftangriff an den Schwerpunkten eingesetzt die Gewähr für rasche und wirksame Bekämpfung der eingetretenen Schäden bietet. Sie bildet, insbesondere da, wo sie ständig einsatzbereit (kaserniert) ist, gewissermaßen die schwere Waffe als Ergänzung der Kräfte des Selbstschutzes, des erweiterten Selbstschutzes und des Werkluftschutzes.

Gesundheitsbogen wichtigste Urkunde der Jugend

Ständige ärztliche Ueberwachung aller Sechs- bis Achtzehnjährigen

Der Leiter des Amts für Gesundheit der Hitler-Jugend, Dr. Richard Liebenow, gibt eine vor allem auch für die Eltern wesentliche Erläuterung der neuen „Grundsätze des Reichsjugendführers und Reichsgesundheitsführers zur Durchführung der Jugendgesundheitspflege". Diese Grundsätze wurden durch Ministerialerlaß zur verbindlichen Richtschnur für die kostenlose ständige ärztliche Ueberwachung aller 6- bis 18jährigen Jungen und Mädel gemacht.

Die Jugendgesundheitspflege ist aus der Vereinigung der Schulgesundheitspflege und der HJ-Gesundheitspflege erwachsen. Es wird jetzt für die einzelnen Jahrgänge nur noch je eine Untersuchung erforderlich und nur ein einheitlicher Jugendgesundheitsbogen für jeden Jugendlichen. Durchführender Jugendarzt des jeweiligen Gesundheitsamtes. Die regelmäßigen Reihenuntersuchungen, die allerdings während des Krieges nur für einige Jahrgänge erfolgen, bringen die Erfassung und Untersuchung aller Angehörigen des Jahrganges. Niemand kann sich ihnen entziehen. Bei den Gesundheitsappellen in den Zwischenjahren werden ebenfalls alle Jugendlichen erfaßt, aber nicht untersucht, sondern nur gemustert. Untersucht werden hierbei nur die, die dem Arzt auffallen, die von den Eltern, Lehrern, HJ-Führern gemeldet werden, die vom Turnen und Sport befreit sind und die im letzten Jahre einmal länger als 14 Tage gefehlt haben. Die Mädel von 14 bis 18 Jahren werden grundsätzlich von Aerztinnen untersucht.

Der reichseinheitliche Jugendgesundheitsbogen, in den die Ergebnisse der Untersuchungen eingetragen werden, wird bei richtiger Ausstellung die wichtigste Urkunde des jungen Menschen darstellen. Er wandert dem Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr nach. In ihm sind alle gesundheitlichen Angelegenheiten des Jungen oder Mädels und auch die wichtigsten erbbiologischen und gesundheitlichen Angelegenheiten der Familie enthalten, weiter Feststellungen in leistungsmäßiger und charakterlicher Beziehung. So wird der Jugendgesundheitsbogen auch eine wertvolle Grundlage bei Beurteilung der Tauglichkeit für Reichsarbeitsdienst, Wehrmacht und Beruf. Der Tauglichkeitsgrad wird noch in einem besonderen Tauglichkeitsausweis, früher Gesundheitspaß der HJ, übertragen. Dadurch ist jeder Jugendliche vor Ueberanstrengungen geschützt, denn seine Verwendung darf nur gemäß dem Ausweis erfolgen. Eine neu geschaffene Jugend-Untersuchungstabelle sichert die einheitliche Beachtung der Befunde überall im Reich.

Durch nachgehende Fürsorge der Gesundheitspflegerin wird dafür gesorgt, daß die etwa festgestellten Schäden mit Hilfe der Einrichtungen von Staat und Partei beseitigt werden. Der Jugendliche soll sowohl die notwendigen ärztlichen, wie auch sozialen Maßnahmen, zum Beispiel Verschickung, erhalten. Die Voraussetzungen für die einzelnen Dienstleistungen in der Hitler-Jugend bauen aber auch auf der Erkenntnis auf, daß übertriebene Schonung des Jugendlichen für die Entwicklung seiner Anlagen ebenso schädlich ist wie übermäßige Belastung. Im Interesse der Volksgesundheit werden die Erfahrungen der Jugendgesundheitspflege auch den Reichsarbeitsdienst, der Wehrmacht und der Sozialversicherung nutzbar gemacht werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 14.15—14.45 Tanz- und Unterhaltungsorchester. 15.30—16 „Musikalische Kostbarkeiten". 16—17 Konzertante Kleinigkeiten. 17.15—18 Tänzerische Unterhaltung unserer Zeit. 18.30—19 Zeitspiegel 19—19.15 Konteradmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht 19.20—19.35 Frontberichte 19.45—20 Hans Schwarz van Berk berichtet über seinen Besuch beim Befehlshaber der U-Boote. 20.15—21 Beliebte Melodien von Verdi bis Millöcker. 21—22 Die lustige Stunde. 22.20—22.30 Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 11.30—12 Ueber Land und Meer, 17.15—18.30 Schubert, Dvorak 20.15—21 Alte Kammermusik, 21—22 Volkstümlicher klassischer Meister.

„Schädling Spatz"

Die Schädlichkeit des Spatzes ist allgemein bekannt. Fünfmal im Jahre brütet die Spätzin und legt jeweilig 6 Eier. Werden davon 4 ausgebrütet, so bedeutet das jährlich einen Nachwuchs von 20 Jungvögeln je Spätzin. Nach Berechnung erfahrener Landwirte beträgt der Körnerverbrauch eines Spatzes von Mai bis Oktober etwa 200 Gramm.

Tausend Spatzen würden also rund 4 Zentner wertvollstes Futter und Brotgetreide vernichten. Das bedeutet, daß unserer Ernährungswirtschaft jährlich durch Spatzenfraß ungeahnte Verluste entstehen, die wir uns heute nicht leisten können.

Landwirte, schützt Eure Sämereien, denkt an den großen Verlust durch Spatzenfraß in Euren Getreidefeldern! Keine Feindansage dem Spatz, aber Bekämpfung der Spatzenplage, die uns wertvollstes Vermögen kostet und andere nützliche Singvögel vertreibt!

Chaireddin Barbarossa

Ein Seeräuberstaat an der Barbareskenküste — Historisches vom afrikanischen Kriegsschauplatz

Nachdem Ludwig IX. von Frankreich 1270 den letzten Kreuzzug gegen Tunis unternommen hatte — er starb während der Belagerung —, kann die weitere Geschichte von Tunis als die des Piratenwesens an der nordafrikanischen Barbareskenküste bezeichnet werden. Hier gründete auch der im ganzen Mittelmeer gefürchtete Korsar Chaireddin Barbarossa 1533 seinen berüchtigten Seeräuberstaat.

Chaireddin Barbarossa, dem die Christen seinen Beinamen gegeben hatten, war der erfolgreichste und glücklichste unter den zahlreichen mohammedanischen Piratenkönigen des Mittelmeeres. Er war nicht nur der kühnste und tapferste aller Korsaren, die jemals auf dem Mittelmeer das Halbmondbanner entfalteten, er war auch zugleich der größte und einzige Seeheld der Osmanen, vor dem der Papst im Vatikan ebenso in Angst lebte wie der mächtige König von Spanien, dem er als Bundesgenosse des „allerchristlichsten" französischen Königs Franz I. Nizza entriß und Korsika eroberte.

Die Berichte über die Herkunft des Rotbarts sind nicht übereinstimmend. Will man dem christlichen Geschichtsschreiber Jovius glauben, so war er der Sohn eines auf Lesbos ansäßigen griechischen Töpfers. Ein türkischer Chronist dagegen behauptet, er sei der Sohn des türkischen Soldaten Jakub gewesen, der als Freiwilliger die Eroberung von Mythilene mitmachte und sich dann auf dieser Insel niederließ.

1515 war der ältere Bruder Chaireddins, Horuk Barbarossa, von Emir Eutemi von Algier gegen die Spanier zu Hilfe gerufen worden. Er verjagte die spanische Flotte, ließ den Emir erdrosseln und sich selbst zum Herrscher von Algier ausrufen. Nach vielen Siegen wurde er bei Oran von den Spaniern geschlagen und auf der Flucht getötet. Was er begonnen, setzte Chaireddin mit allen Mitteln fort. 1515 brachte er durch einen Vertrag mit Sultan Selim I. Algier unter die Oberherrschaft der Pforte, wurde zum Pascha ernannt und erhielt den Oberbefehl über ein Korps von 10 000 Janitscharen. Nun vertrieb er die Spanier aus Algier und nahm 1533 Tunis. Hier hatte er sich in die Thronwirren eingemischt, die in Tunis nach dem Tode des Herrschers Bey Mohammed ausgebrochen waren. Mit List — — er gab vor, den eigentlichen Erben und Nachfolger des Verstorbenen wieder in seine Rechte einsetzen zu wollen — bemächtigte sich Chaireddin der Stadt und zwang das Volk, den Sultan in Stambul als Herrn und ihn selbst als dessen Stellvertreter anzuerkennen. Unter der Gewaltherrschaft Chaireddins wurde die halb verfallene Zitadelle ausgebessert, der Hafen La Goletta stark befestigt, erweitert und riesige Arsenale, Docks und Proviantschuppen gebaut. Denn von Tunis aus wollte der Korsar Sizilien und die Küste Süditaliens erobern.

Chaireddins Seeräuberstaat stellte eine offensichtliche Bedrohung der spanischen Besitzungen an der algerischen und marokkanischen Küste dar und gleichzeitig ein weiteres Anwachsen der Türkengefahr im westlichen Mittelmeer. So entschloß sich Kaiser Karl V. zu einer großzügigen Expedition gegen seinen damals mächtigsten Widersacher zur See, Chaireddin Barbarossa. Am 15. Juli 1535 landete er mit einer Flotte von rund 500 Schiffen und einem Heer von fast 30 000 Mann an der tunesischen Küste La Goletta wurde belagert. Mit dem Fall der Festung nach einer 32tägigen Belagerung stand dem Kaiser der Weg nach Tunis offen. In einer offenen Feldschlacht wurde Chaireddin geschlagen und mußte sich hinter die Mauern der Stadt zurückziehen. Ein Aufstand gegen den Gewaltherrscher, in dessen Verlauf 8000 Christensklaven die Freiheit erlangten, zwang die türkische Besatzung zur Aufgabe der Stadt. Ueber Tunis wehte nach dem Halbmond nun das Kreuz. Aber schon 1574 war das Gebiet wieder unter türkischer Oberhoheit.

Chaireddin flüchtete nach Algier und setzte von hier aus bis an sein Lebensende seine Seeräubereien im Mittelmeer fort. Er starb hoch betagt am 4. Juli 1546 in Konstantinopel.

Wir beobachten die Feindwirtschaft:

Englands wachsende Abhängigkeit von den USA

Im britischen Unterhaus wurde kürzlich die Regierung gefragt, ob sie nicht auch wie die Amerikaner schleunigst den Bau von Kunstkautschukfabriken beginnen wolle, um den britischen Bedarf nach der Abschnürung aller Lieferungen aus Südostasien sicherzustellen. Offenbar hält es England angesichts der ständigen Gefährdung seiner Fabrikanlagen aus der Luft nicht für zweckmäßig, solche Großbauten aufzuziehen. Es verläßt sich vielmehr ganz darauf, da die Vereinigten Staaten künftighin auch die Belieferung mit Kunstkautschuk übernehmen werden. Vor Ende 1943 können allerdings die amerikanischen Fabriken und dann auch erst in sehr geringem Umfange mit der Lieferung beginnen. Dann wird aber Großbritannien auch auf diesem wichtigen Rohstoffgebiet ganz von den USA abhängig sein. Diese Entwicklung ist ein weiteres Beispiel für die ständige Verschärfung der Abhängigkeit Großbritanniens von Nordamerika, die allmählich für England die völlige wirtschaftliche und konsequenterweise damit auch die politische Ohnmacht gegenüber dem großen Partner jenseits des Ozeans zur Folge hat.

Die südamerikanischen Staaten, die die USA zum Teil mit in diesen Krieg hineingezogen haben, sehen die Landung der Amerikaner und Briten in Nordafrika aus einem besonderen Gesichtswinkel. In der südamerikanischen Presse mehren sich nämlich die Hinweise darauf, daß durch die Bindung so ungeheuerer Tonnagemengen, wie sie für die Landung notwendig war und für den Nachschub weiter notwendig ist, die Transportlage im Verkehr zwischen Nord- und Südamerika weiter katastrophal verschlechtert werden muß. Dabei besteht jetzt schon kaum noch eine Möglichkeit, Waren zwischen diesen beiden Kontinentsteilen auszutauschen. In den Häfen stauen sich in Südamerika ungeheure Rohstoffvorräte, von Kaffee angefangen über Baumwolle bis zu Weizen, Mais und Fleisch, während in den nordamerikanischen Häfen bereits große Mengen von Industriewaren vom Kochtopf angefangen bis zur hochwertigen Werkzeugmaschine, Lokomotive usw. lagern. Auch Medikamente beginnen in Südamerika infolge der weitgehenden Transportunterbrechungen mehr und mehr zu fehlen. Die Konsequenzen gerade dieses Mangels für die südamerikanische Bevölkerung können noch sehr gefährlich sein.

Nachrichten aus dem Gau

Die mittleren Schulen in Baden.

Im Land Baden gab es im Schuljahr 1940/41 nach der Uebersicht in „Wirtschaft und Statistik" 19 Mittelschulen bezw. Aufbauzüge an Volksschulen mit 96 Klassen. In ihnen wurden 2647 Schüler, und zwar 1398 Jungen und 1249 Mädel unterrichtet. 1074 neue Schüler wurden zu Ostern 1940 in die Klasse aufgenommen. Der Unterricht wurde im Schuljahr 1940/41 von 116 hauptamtlich beschäftigten Lehrern an den badischen Mittelschulen erteilt.

1150 Jahre Beckhofen.

Der Weiler Beckhofen zwischen Klengen und Grüningen zählt zu den ältesten Siedlungen der Baar. Er wird in Urkunden des Klosters St. Gallen 793, vor 1150 Jahren, erstmals als „villa Pettinchova" genannt. 1488 wird vom „Dinghof zu Beckenhoffen im Brigental" berichtet, der zum Kloster St. Georgen im Schwarzwald gehörte.

Ein Meister der deutschen Sprache — Wilh. Schäfer 75 Jahre alt.

Der seit 25 Jahren in Ludwigshafen am Bodensee lebende Verfasser der „Dreizehn Bücher der deutschen Seele" Dr. h. c. Wilhelm Schäfer, Mitglied und Senator der Deutschen Akademie der Dichtung, u. a. mit dem Rheinischen Literaturpreis, dem Goethepreis der Stadt Frankfurt und dem Düsseldorfer Immermann-Preis ausgezeichnet, vollendet am 20. Januar sein 75. Lebensjahr. Als Sohn eines Schwälmer Bauern zu Ottrau im ehemaligen Kurhessen geboren, verlebte er seine Kindheit in Düsseldorf. Er war mehrere Jahre Volksschullehrer im Rheinland und übernahm später die Schriftleitung der „Rheinlande".

Wilhelm Schäfer, ein Meister der deutschen Sprache, an unserem Alemannen Johann Peter Hebel geschult, ist innerhalb der deutschen Dichtung einer der bedeutendsten Gestalter geschichtlichen Lebens. Schäfers Gesamtwerk steht im Dienst des „Heiligen Reichs der Deutschen".

)(**Karlsruhe**, 17. Jan. (Todesfall.) In Sasbachwalden, wo er seinen Lebensabend verbrachte, ist der Karlsruher Bildhauer Heinrich Kromer 72 Jahre alt gestorben.

)(**Heidelberg**, 18. Jan. (Zum Gedächtnis Martin Kirschners.) Die Universität Heidelberg ehrte am Samstag das Gedächtnis ihres großen, im Sommer verstorbenen Chirurgen, Prof. Dr. Martin Kirschner, des Direktors der Chirurgischen Klinik, durch eine würdige Feier in der neuen Aula, die vor allem aus den Kreisen der ärztlichen Wissenschaft und von Studenten stark besucht war. Der Rektor der Universität, Staatsminister Dr. Schmitthenner und Prof. Dr. K. Heinrich Bauer, der Nachfolger Kirschners als Leiter der Chirurgischen Klinik, gaben eine Würdigung des verdienstvollen Wirkens Kirschners, der noch 10 Jahre in Heidelberg wirken konnte, als Schöpfer der neuen Chirurgischen Klinik anzusehen ist und der mit seinen neuartigen Operationsmethoden die gesamte Chirurgie maßgebend beeinflußt hat. Ganz besonders erfolgreich betätigte sich Kirschner auch auf dem Gebiet der Kriegschirurgie.

)(**Sinsheim a. d. E.**, 18. Jan. (100 Jahre Kraichgauschule.) Die Kraichgauschule — Oberschule für Jungen besteht nunmehr 100 Jahre. Unterm 17. Januar 1842 erteilte das badische Ministerium die Genehmigung zur Errichtung einer höheren Bürgerschule in der Stadt Sinsheim mit fünfjährigem Kurs in drei Klassen.

)(**Weinheim**, 18. Jan. (Die älteste Weinheimerin gestorben.) Die älteste Weinheimerin, Frau Barbara Kreis Wwe., ist im Alter von 94 Jahren gestorben.

)(**Freiburg i. Br.**, 17. Jan. (Ehrenvoller Auftrag.) Der Chefdramaturg der Städt. Bühnen Freiburg Arthur Schneider wurde vom Intendanten des Deutschen Theaters in den Niederlanden in den Haag, Dr. Wolfgang Nufer, eingeladen, als Gast die Oper „Madame Butterfly" von Puccini zu inszenieren. Hanne Schmitz von den Städtischen Bühnen wird die Titelpartie singen.

Seit vier Generationen im Familienbesitz.

)(**Villingen**, 18. Jan. Die Schlosserei und Eisenhandlung Ignaz Görlacher in Villingen befindet sich vier Generationen hindurch seit dem Jahre 1818 im Besitz der gleichen Familie.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Anna Rübel

geb. Diebold

im Alter von 76½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Oberweier, den 19. Januar 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Florian Rübel, Maurer — Familie August Rübel
Alfred Rübel, z. Zt. im Osten — Rosa Rübel
Familie Hermann Rübel — und alle Anverwandte.

Beerdigung: Donnerstag vorm. 9,30 Uhr in Ettlingenweier.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Toten Berthold Meister so reichlich entgegengebrachte wohltuende Anteilnahme und die ihm erwiesenen letzte Ehren danken wir allen innig.

Ettlingen, im Januar 1943.

Marie Meister Wwe. geb. Burger und Kinder.

Amtliche WHW Mitteilungen

Die Ausgaben der Wertscheine für den Monat Januar 1943 erfolgt für:
Ettlingen-West: Donnerstag, den 21. Januar, von 2—3 Uhr.
Ettlingen-Ost: Freitag, den 22. Januar, von 2—3 Uhr
Die WHW-Betreuten werden gebeten, die angegebenen Zeiten pünktlich einzuhalten. — Kontrollkarten sind mitzubringen.
Die Ortsbeauftragten.

Veränderung. Handelsregister. A Band 2 OZ. 73: Fritz Hetz, Kettenfabrik Ettlingen i. Baden. Dem Dr. Peter Dierle, kaufm. Direktor in Karlsruhe ist Einzelprokura erteilt. Dem Kaufmann Heinrich Schmittgall ist Gesamtprokura erteilt. Schmittgall ist nur berechtigt, die Firma in Gemeinschaft mit einem anderen Zeichnungsberechtigten zu zeichnen oder zu vertreten.

BAYER
ARZNEIMITTEL

Für die herzl. Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich

Ettlingen, im Jan. 1943

Uffz. Otto Kast u. Frau Lydia, geb. Goldschmidt

Achtung! An meine Samenkunden!

Um eine glatte Verteilung der eingehend Gemüsesämereien vorzunehmen, geben Sie bitte Ihre Bestellungen für Gemüsesamen bis spätest 10. Febr. ab

Rob. Ruf
Marktdrogerie, Ettlingen

Freiwillige Feuerwehr Ettlingen

Donnerstag, 21. Jan., 20 Uhr
Dienst
sämtl. Löschzüge einschl HJ-Schar

Wildausgabe

Am Mittwoch, 20. Januar, von 9—11 Uhr, Nr. 721—760
Die Ausgabezeit bitte unbedingt einzuhalten

Hauck

Möbl. Zimmer

für berufstätiges Ehepaar sofort gesucht
Angebote an
Schneider & Söhne KG.
Ettlingen Telefon 12

Gut möbliertes
Zimmer
von mittlerem Beamten auf 1. 2. gesucht. Vergüt. n. Uebereinkunft Angebote u. 201 a. d Albtalboten

Ruhiges und zuverlässiges Ehepaar sucht
Wohnung
in bester Lage in Stadt od Land Ev kann herrlich gelegen. Tauschwohnung in Stadt Ost-Westfalens gestellt werden
Angebote unter Nr 4 an den Albtalboten

Normaler
Bettrost
mit Matratze, auch Patentrost, neu oder gut erhalt zu kauf. gesucht
Zehntwiesenstraße 18 I.

Hochzeitsanzug
gut erhalten, für 70 Mk. zu verkaufen oder gegen gewöhnlichen Anzug zu vertauschen
Zehntwiesenstr. 18, 1. St.

Aktenmappe
mit Riemen am Samstag, nachm, 2 Uhr beim Omnibus am Albtalbahnhof liegen gelassen Bitte abzugeben gegen gute Belohnung im Albtalboten

Violin-Unterricht
für Anfängerin gesucht
Adressen an den „Albtalboten".

Guttalin Schuhcreme sparsam auftragen!

Reparaturen
von Damen-, Herren- und Kinder-Trikotagen, v Dam.-Herren- und Kinder-Wollwaren, sowie Aufmaschen von Strümpfen werden angenommen
Pfisterer & Co
Karlsruhe
Kaiserstr. 141—143
beim Adolf Hitler-Platz

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

„ULI" Ettlingen
Mittwoch 5 Uhr
Letzte Vorstellung
Fronttheater!